

**Fachstelle
Hörsehbehinderung
und Taubblindheit
1924 – 2024**

Sinneswelten

Texte und Kunstwerke von
Menschen mit Hörsehbehinderung
und Taubblindheit

Fachstelle Hörsehbehinderung und Taubblindheit

1924 – 2024



Schweizerischer Zentralverein
für das Blindenwesen



5 Vorwort

7 Über die Hörsehbehinderung und Taubblindheit

TEXTBEITRÄGE

CHRISTINE MÜLLER

11 Dennoch lachen

VERENA GUERRA

12 Unterwegs mit Hürden und Herzlichkeit

CHRISTINE MÜLLER

15 Hilfe: zuviel Hilfe!

MARIANNE BRANDSTETTER

19 Mit Versen durchs Leben

SUSANNE KUNZ

22 Trotz Seh- und Hörsehbehinderung mit Skiern unterwegs
zur Lämmerenhütte

SILVIA FÖHN

25 Eine fürsorgliche Helferin oder Low Vision ganz anders

BEAT MARCHETTI

26 Weniger ist mehr

HEINZ HINTERMANN

28 Meine Sicht auf mein Leben als Späterblindeter

RUDOLF KISTLER

31 Mein Dank für 100 Jahre Fachstelle Hörsehbehinderung
des SZBLIND

ANITA ROTHENBÜHLER

- 34 Trotz allem das Leben gestalten

GERD BINGEMANN

- 36 Musikalischer Höhenflug am inklusiven Konzert

GABRIELLE JEANNERET

- 39 Die Rose unter den Dornen finden

KUNSTWERKE

LILLY SCHOPFER

- 14 Bronzeskulptur «Dame»

HERR F.

- 21 Kette aus Keramik

PAUL LEIBUNDGUT

- 24 Teller und Tassen aus Keramik

FRAU H.

- 27 Powertex-Skulptur «Alpendohle»

COLETTE ZOA

- 30 Wandspiegel mit Mosaikrahmen

GEMEINSCHAFTSWERK

- 33 Stelen aus Keramik

ELISABETH BACHMANN

- 38 Webarbeiten «Rucksäcke und Taschen»

VIVIENNE NÜESCH

- 42 Gemalte Landschaft auf Leinwand

Vorwort

Spreche ich über meine Arbeit, höre ich oft folgende Reaktion: «Wie gelingt es Ihnen, mit Menschen mit Hörsehbehinderung und Taubblindheit zu kommunizieren? Die können doch bestimmt nicht sprechen.» Lassen Sie sich eines Besseren belehren! Menschen mit einer Hörsehbeeinträchtigung können in der Regel sprechen, schreiben oder in Gebärdensprache kommunizieren. Mehr noch: Sie haben etwas zu sagen, interessante Erfahrungen zu teilen und sogar Ratschläge für uns auf Lager. Doch unsere laute und hektische Gesellschaft kann all dies nicht hören.

In den Köpfen meiner Gesprächspartner schwirren viele Fragen herum: «Wie verbringt man seinen Tag, wenn das Seh- und Hörvermögen beeinträchtigt ist? Kann man noch zu Hause leben?» Diese Fragen sind relevant und offenbaren, wie wichtig das Sehen und Hören für uns Menschen ist. Natürlich dürfen die Schwierigkeiten nicht gelehnet werden, denn Menschen mit Hörsehbehinderung und Taubblindheit sind täglich mit Einschränkungen konfrontiert. Aber es gibt Lösungen und Unterstützung. In den 25 Jahren meiner Tätigkeit beim SZBLIND habe ich sehr viele Menschen kennengelernt, die trotz ihrer Seh- und Hörbehinderung eine Ausbildung machen, Kinder erziehen, verreisen, Sport treiben und Museen besuchen. Einige von ihnen entwickeln sogar eine künstlerische Tätigkeit. Doch unsere hastige und hektische Gesellschaft kann all dies nicht sehen.

Anlässlich des 100-Jahr-Jubiläums der Dienstleistungen für Menschen mit Hörsehbehinderung und Taubblindheit des SZBLIND lassen wir die Menschen mit doppelter Sinnesbehinderung in den Vordergrund treten. Wir geben ihnen Raum, von ihren Erfahrungen zu berichten und ihre Gedanken mitzuteilen. Ebenfalls möchten wir ihre Kunstwerke sichtbar machen. In diesem Buch finden Sie einige Fotos davon. Willkommen in der Welt der Hörsehbehinderung und Taubblindheit!

Muriel Blommaert

Leiterin Fachstelle Hörsehbehinderung und Taubblindheit SZBLIND

«Anlässlich des 100-Jahr-Jubiläums der
Dienstleistungen für Menschen mit
Hörsehbehinderung und Taubblindheit
lassen wir die Menschen mit doppelter
Sinnesbehinderung in den Vordergrund
treten.»

MURIEL BLOMMAERT

Über die Hörsehbehinderung und Taubblindheit

Sie werden in diesem Buch bei jedem Text und Kunstwerk einen Steckbrief finden, in dem die Art der Hörsehbehinderung des Autors oder Künstlers mit ein bis zwei Worten umschrieben ist. Wir haben uns bewusst kurzgehalten, denn die Ausprägungen der Hörsehbehinderung oder Taubblindheit sind so vielfältig und einzigartig wie die Menschen, die davon betroffen sind.

Die Vielfalt

Die beiden Begriffe Hörsehbehinderung und Taubblindheit bedeuten, dass eine gleichzeitige Beeinträchtigung des Seh- und des Hörsinns vorliegt. Diese Sinnesbehinderung gibt es in unzähligen Variationen – von leicht schwerhörig bis hin zur Gehörlosigkeit und von leicht sehbeeinträchtigt bis hin zur Blindheit ist jede Kombination möglich.

Wie dies Einfluss auf das Leben der einzelnen Personen nimmt, werden Sie in den nachfolgenden Texten erfahren. Manchmal ist die Sehbeeinträchtigung präsenter, manchmal die Hörbeeinträchtigung, manchmal ist es beides gleichzeitig. Die Vielfalt endet nicht bei der Art der Hörsehbehinderung. Vielmehr beginnt sie dort und weitet sich aus auf die individuelle Wahrnehmung der eigenen Beeinträchtigung und der Strategien, die angewendet werden, um den Alltag zu bewältigen.

Die Herausforderungen

Obwohl diese doppelte Sinnesbehinderung in ihren Ausprägungen so verschieden ist, gibt es Herausforderungen, die sich allen betroffenen Menschen stellen, jedoch in unterschiedlichem Ausmass.

Eine Person mit einer Hörbeeinträchtigung kann sich in vielen Situationen damit helfen, aufmerksam zu beobachten und zu

lesen. Eine Person mit Sehbeeinträchtigung hört genau hin oder lässt sich etwas beschreiben. Sind beide Sinne beeinträchtigt, können sich diese nicht mehr im gleichen Mass oder auch gar nicht ergänzen. Menschen mit Hörsehbehinderung oder Taubblindheit stellen sich deshalb ganz andere Herausforderungen als Menschen, bei denen der eine oder der andere Sinn beeinträchtigt ist. Sie müssen andere Strategien erlernen.

Ein Leben mit Hörsehbehinderung oder Taubblindheit gleicht oft einem Hürdenlauf. Hürden gibt es überall: in der Kommunikation mit anderen Menschen, in der Orientierung und der Mobilität sowie im Zugang zur Information. Dies sind Themen, die alle Lebensbereiche beeinflussen und sich immer auch auf das Umfeld auswirken.

Sie kennen wahrscheinlich jemanden

Vielleicht denken Sie, dass Sie noch nie einer hörsehbehinderten oder taubblinden Person begegnet sind. Es gibt in der Schweiz jedoch ungefähr 57'000 Menschen mit einer Hörsehbehinderung oder Taubblindheit. Ein kleiner Teil dieser Menschen ist seit Geburt betroffen. Weit häufiger kommt es vor, dass die Hörsehbehinderung oder Taubblindheit im Laufe des Lebens eintritt – manchmal liegt eine der beiden Beeinträchtigungen bereits früh vor und die zweite gesellt sich später dazu und manchmal kommt beides fast gleichzeitig. Weitaus am häufigsten betroffen sind ältere und alte Menschen. Die Chancen sind daher gross, dass Sie doch eine Person kennen, die nicht gut hört und nicht gut sieht...

Hürden gemeinsam abbauen

Die erwähnten Hürden sind da, um genommen oder umgangen zu werden. Auch Sie können dazu beitragen, dass diese kleiner und weniger werden. Nehmen Sie sich Zeit, um eine Person mit

Hörsehbehinderung oder Taubblindheit kennenzulernen und Sie werden feststellen, dass es manchmal gar nicht so viel braucht, um sie am gesellschaftlichen Leben teilhaben zu lassen. Grosses fängt im Kleinen an. Jede ausgestreckte Hand, jedes ausgeräumte Hindernis ist ein weiterer Schritt in Richtung Inklusion.

Tina Aeschbach

Leiterin Kompetenzzentrum erworbene Hörsehbehinderung
SZBLIND

«Grosses fängt im Kleinen an. Jede
ausgestreckte Hand, jedes ausgeräumte
Hindernis ist ein weiterer Schritt in
Richtung Inklusion.»

TINA AESCHBACH

AUTORIN
CHRISTINE MÜLLER

ALTER
57

ART DER HÖRSEHBEBINDERUNG
TAUBBLIND

TEXT IN GEBÄRDENSPRACHE



Dennoch lachen

Mein Cousin erkundigte sich erneut über mein Befinden. Ironisch lächelnd berichtete ich von bewältigten Lebenssituationen mit meiner Taubblindheit. Unter anderem schilderte ich ihm meine Hilflosigkeit, als ich mich auf einem selbstständigen Spazierweg in eine landwirtschaftliche Remise verirrt hatte und eine halbe Stunde hilferufend auf Befreiung zu warten hatte. «Dass du überhaupt noch lachen kannst», bemerkte mein Cousin ernsthaft.

Gedanklich erwiderte ich: «Er hat nicht unrecht.» Für uns Menschen mit hochgradigen Hörsehbehinderungen stellen sich viele Hürden, bis unsere Lachmuskulatur vibrieren darf. Zu schnelle Sprache und jegliche Hintergrundgeräusche klauen uns die witzigen Pointen. Lachen nur des Lachens wegen war nie mein Ding. Was bleibt dann für die charmanten Lachfalten?

«Mittlerweile sind meine eigenen
kabarettistischen Pannen meine grösste
Humorquelle.»

CHRISTINE MÜLLER

Mittlerweile sind meine eigenen kabarettistischen Pannen meine grösste Humorquelle, wie folgende Beispiele zeigen: Um die Maschen zum gloriosen Ende eines schwierigen Shirts zu stricken, setzte ich mich aufs Sofa. Das spür- und hörbare Knacken auf meiner Sitzfläche war leider der soeben zerbrochenen Holzstricknadel zuzuordnen.

Ich wunderte mich über das Hundebellen in der exklusiven Konditorei. Ob wirklich ein Hund in diesem Raum Platz genommen hatte, fragte ich meine Begleiterin. Ihre Antwort verhalf uns zu einem inbrünstigen Lachkrampf: «Nein, das war ein älterer Mann, der mehrmals nieste.»

Unterwegs mit Hürden und Herzlichkeit

Meine Hörsehbehinderung hält mich nicht davon ab, unterwegs zu sein. Darum habe ich auch ein Jahresabonnement bei den Verkehrsbetrieben Zürich. Auf meinen Reisen – ob zu Fuss oder mit dem ÖV – erlebe ich allerlei: Es sind Geschichten, die mich positiv, manchmal aber auch negativ überraschen.

Schnee- und eisbedeckte Haltestellen sind für mich ein Hindernis. An einem Wintertag bot mir deshalb ein freundlicher junger Mann seine Hilfe an. Er führte mich an seinem Arm sicher zum Ziel. Ich war gerührt, und seine Geste tat mir gut.

Es freut mich auch sehr, wenn mir Kinder im Tram oder im Bus ihren Platz überlassen. Dafür danke ich ihnen jeweils, und manchmal schenken sie mir dann ein Lächeln. Ich bin sicher – wenn ich nett zu ihnen bin, stehen sie nächstes Mal wieder auf. Dies hätte ich auch gerne einer Frau mit Gehbehinderung im Bus geraten, als ich einmal auf der Rückreise von einem Ausflug war. Ich sass neben zwei Kindern, die etwa sechs- und siebenjährig waren. Ihr Vater war von seinem Handy abgelenkt. Weder er noch die Kinder machten einen Platz frei. Sie reagierten auch nicht, als die Frau gewaltig schimpfte. Ich bin der Meinung, wir Menschen mit Behinderung müssen den Mut haben, unseren Mitmenschen die Situation zu erläutern. Es kann nicht schaden, sie freundlich daran zu erinnern, dass sie Rücksicht nehmen sollen. Meine Erfahrung zeigt, dass sie mir dann gewiss helfen.

Unterstützung erhalte ich auch manchmal von Angestellten der Verkehrsbetriebe Zürich. An einem Sommertag sass ich im Tram auf dem Weg zu meiner Schwägerin. Da ich die Ansagen nicht höre und schlecht sehe, bekam ich nicht mit, dass an der Tramstecke gebaut wurde und alle Fahrgäste an einer Haltestelle in den Bus umsteigen mussten. Ich landete unbewusst am falschen Ort. An der Endstation nahm sich der Tram-Chauffeur freundlicherweise Zeit, mir die Sache zu erklären. Als wir zurückfahren, zeigte er mir sogar noch, wo ich auf den Bus umsteigen musste.

AUTORIN
VERENA GUERRA

ALTER
82

ART DER HÖRSEHBEHINDERUNG
SCHWERHÖRIG UND
SEHBEEINTRÄCHTIGT

TEXT IN GEBÄRDENSPRACHE



Obwohl sich solche Reisen mit meiner Hörsehbehinderung manchmal mühsam gestalten, stärken sie mein Selbstwertgefühl. Genauso verhält es sich beim selbständigen Einkaufen: Es ist zwar stressig, aber die Einkäufe prägen mein Selbstvertrauen. Die Supermarkt-Mitarbeitenden helfen mir, wenn ich einmal etwas nicht finde. Als Zahlungsmittel bevorzuge ich die aufladbaren Zahlkarten: So muss ich an der Kasse nicht das Kleingeld aus dem Portemonnaie klaben, und es geht für alle schneller. Auf dem Gemüsemarkt habe ich diese Möglichkeit leider nicht. Die Landwirte müssen mir oft mit dem Abzählen der Münzen helfen. Es erstaunt mich immer wieder, dass sie den korrekten Betrag aus dem Portemonnaie nehmen. Ich bin überzeugt: auch hier lohnt sich meine Freundlichkeit.

**«Meine Hörsehbehinderung
hält mich nicht davon ab, unterwegs
zu sein.»**

VERENA GUERRA



AUTORIN
CHRISTINE MÜLLER

ALTER
57

ART DER HÖRSEHBEHINDERUNG
TAUBBLIND

Hilfe: zuviel Hilfe!

Helfen ist ein zwischenmenschlicher Grundinstinkt. Ein Glück für alle, die auf Hilfe angewiesen sind.

Ich bin allen Begleitpersonen für ihr Engagement sowie ihre geschenkte Zeit zu meinem Wohle sehr dankbar. Ohne Hilfe von aussen könnte ich als Taubblinde mit kleinem Hör-Rest weder selbstständig wohnen noch in der Weltgeschichte herumschnuppern, wahrscheinlich auch nicht überleben. Durch meine plötzlichen Sinneseinschränkungen im 29. Lebensjahr wechselte ich von der Hilfspenderin zur Hilfsbedürftigen. Spannende, aber auch spannungsgeladene Erfahrungen in beiden Rollen erweitern meinen Begriff von Hilfe: Helfen entspringt stets guter Absicht. Hilfe kann bei der empfangenden Person aber auch eine andere Wirkung auslösen, als die spendende Person beabsichtigt. Darauf machen diese Zeilen aufmerksam, die den blinden Fleck der fremdbestimmten Unterstützung aufzeigen.

Mit meinen Sinneseinschränkungen begann sich das Verhalten der Umwelt mir gegenüber seltsam zu verändern. «Oh, oh!», stöhnte Kurt, als ich mit der vollen Kaffeetasse und dem Wasserglas auf einem zierlichen Tablett von meiner Küche auf den Tisch zusteuerte. Seine zitternden Hände nahmen mir das Tablett mit frecher Selbstverständlichkeit ab. Und damit auch meine Erfolgsfreude, als blinde Gastgeberin selbstständig servieren zu können. Ute und ich teilten uns immer die Küchenarbeit nach einem gemeinsamen Essen. Plötzlich änderte sie dieses Ritual. «Bleib nur sitzen, ich mache das schon.»

«Was kann ich noch machen, wenn alle anderen alles für mich tun? Wie kann ich mich blindentechnisch entwickeln?», waren meine Gedanken, die mir zur Sorge wurden. Nötige Hilfe anzunehmen ist für mich kein Problem. Nur will ich mein mir mögliches Tun auch innerhalb der Gesellschaft aufrechterhalten.

◀ KÜNSTLERIN
LILLY SCHOPFER

ALTER
95

ART DER HÖRSEHBEHINDERUNG
SCHWERHÖRIG UND
SEHBEEINTRÄCHTIGT

Befinde ich mich in einer mit Hilfe überfluteten Situation, wandle ich sie gerne in eine geistige Kabarettszene um. Das verhindert Ärger und schenkt ein Schmunzeln. Zum Beispiel wird das Einsteigen

ins Auto oftmals durch zu viele Hilfsgriffe zur Theatervorstellung. Darf ich Sie zu so einer Vorstellung einladen?

Sie sehen die offene Autotür nicht. Jedoch, wenn eine Hand die obere Türkante und die zweite den oberen Rand des Autoeinstieges anzeigt, können Sie sich für den Einstieg tastend orientieren. Erschrecken Sie dann aber am druckkräftigen Griff des fürsorglichen Fahrers an Ihrem Oberarm, vergessen Sie möglicherweise, Ihren Kopf vor der niedrigen Türkante zu schützen. Vielleicht beginnt plötzlich Ihr Rucksack zu schweben oder er wird gänzlich von Ihrem Körper entwendet. Das ist bloss eine höfliche Geste. Umarmt sie eventuell der Helferarm stützend um Ihre Leibesmitte, will der Sie nur «professionell» auf den Autositz weisen. Ziehen Sie schnell Ihr zweites Bein nach, sonst wird es Ihnen eventuell nachgeschoben. Beugt sich der pflichtbewusste Chauffeur ungefragt über Sie, will er Ihnen nur ehrenhaft den Sicherheitsgurt anschnallen. Die Autotür eigenmächtig zu schliessen, ist gefährlich. Während Sie den Türgriff suchen, könnte die Türe schneller von aussen zugestossen werden. Ihr Ellbogen könnte dann zu Schaden kommen.

**«Helfen entspringt stets guter Absicht.
Hilfe kann aber auch eine andere Wirkung
auslösen.»**

CHRISTINE MÜLLER

Meine Blindenschriftlehrerin gab mir erste Nachhilfe darin, ein grösseres Verständnis für das verantwortungsvolle, verwöhnende Handeln der sehenden Begleiterschaft zu erlangen: «Frau Müller, sehende Menschen können sich nicht vorstellen, was wir in unserer Blindheit alles zustande bringen.» Meinen Kampfgeist, die für mich möglichen Tätigkeiten selber zu erledigen, erkennt man schliesslich nicht an meiner Nasenspitze.

So bitte ich seit Jahren via eines Behinderten-Visitenkärtchens um Begleitung, anstelle von Leitung: «Bitte helfen Sie mir erst dann, wenn ich Sie darum bitte, ausser ich bin in Gefahr! So kann ich meine noch vorhandene Selbstständigkeit ausleben.» Dieser Aufruf an meine Begleitpersonen soll ihnen eine Richtlinie für meine persönlich gewollte Unterstützung sein. Das gilt nicht für jeden von uns Spezialwahrnehmenden. Jeder hat seinen individuellen Anspruch an Hilfestellung. Obwohl Begleitpersonen meine Bitte aufnehmen, ergeben sich immer wieder Situationen, in denen mein eigenständiges Tun durch lieb gemeinte Hilfe unterbunden wird. In meinen Beurteilungen und Entscheidungen fühle ich mich dann oft nicht ernst genommen. Vergnügt lade ich zum Beispiel meine Freundin, die mich bereits jahrelang in verschiedensten Belangen unterstützt, zu einem einfachen Zmittag ein. «Nein, das kann ich nicht annehmen. Das ist viel zu viel Arbeit für dich». Soll ich über die fremdbestimmte Schonung lachen oder über die Absage an meine Absichten und Fähigkeiten weinen?

«Was kann ich noch machen, wenn alle anderen alles für mich tun?»

CHRISTINE MÜLLER

Anders erlebte ich den gemeinsamen Caféhausbesuch mit einer Frau aus meinem Dorf, die ich gerade kennengelernt hatte. Mein bestelltes Getränk wurde serviert. Die Vibration der Tischplatte gab es mir bekannt. Erfahrungsgemäss wartete ich auf das dann mobil werdende Glas, das mir zumeist von meiner Begleitperson in die Hand gereicht wird. Nichts Derartiges geschah. Ich erspürte mein Glas, trank daraus, ohne Helferhand. «Du bist aber nervenstark, hast du bei meiner blinden Getränkesuche nicht eingegriffen!», rühmte ich jene Frau. «Du wirst mir schon melden, wenn du Hilfe brauchst», erwiderte mir mein Gegenüber, das mich mit dieser Aussage gerade völlig gleichberechtigte.

Meine beschriebenen Erlebnisse dienen keinesfalls einer allgemeinen Kritik an jene Menschen, die uns unser Leben lebenswerter gestalten. Ich möchte damit lediglich veranschaulichen, wie zu viel Hilfe den bereits eingeschränkten Handlungsradius noch mehr einschränken kann. Ein Übermass an Hilfe macht behinderter, als man ist. Sie stellt eigener Entfaltung oft Schranken. Genauso schränkt sie das Selbstwertgefühl ein. Stoppen fremde Hände immer wieder das eigene Handeln, sagen sie zugleich: «Fehler!» oder «Kannst du nicht!».

«Hörsehbehinderte Menschen müssen permanent ihre anspruchsvollen Lebenssituationen aushalten. So werden wir Sehenden und Hörenden dies in begleitenden Situationen wohl auch schaffen», bringt eine unbehinderte Kollegin die verschiedenen Ausgangslagen eines Begleitertandems in eine aussagekräftige Proportion.

Kurz und gut: Es ist wichtig, ein Gleichgewicht zu finden zwischen nötiger Unterstützung und der Freiheit, seine eigenen Fähigkeiten zu entfalten und zu beweisen. Damit Hilfe nicht zu zu viel Hilfe wird.

**«Ein Übermass an Hilfe macht
behinderter, als man ist. Sie stellt eigener
Entfaltung oft Schranken.»**

CHRISTINE MÜLLER

AUTORIN
MARIANNE BRANDSTETTER

ALTER
71

ART DER HÖRSEHBEBINDERUNG
SCHWERHÖRIG UND
SEHBEEINTRÄCHTIGT

Mit Versen durchs Leben

Bei meiner Geburt 1953 hatte ich links kein Ohr, keinen Gehörgang, einfach nichts. Als Vierjährige bekam ich dann auch meine erste Brille, bei der allerdings das Plus- und das Minusglas verwechselt worden war. Zum Glück habe ich sie oft versteckt. Bei Schuleintritt war meine Sicht sehr schwach. Meine grösste Freude war, als der Schularzt meine Brille durchs Klassenzimmer warf und sagte: Kind, diese musst du nie mehr tragen! Innert wenigen Stunden bekam ich eine neue Brille. Jetzt war ich begeistert. Ich trug sie sogar im Bett. Allen erzählte ich vom Wasserfall, den Bäumen, der Kapelle vis-à-vis – all dies konnte ich nun mit meiner neuen Brille wahrnehmen.

Nach einem dreiwöchigen Aufenthalt in der Augenklinik wurde meinen Eltern jedoch mitgeteilt, dass ich immer schlecht sehen werde. Die Diagnose Retinitis Pigmentosa beziehungsweise Usher-Syndrom wurde jedoch verschwiegen.

Es gäbe viele traurige und lustige Geschichten zu erzählen. Eine Frage begleitete mich aber immer: Warum sehen das die andern? Warum können das die andern? Ich dachte mir: Es muss einen Weg geben, auch für mich! So nahm ich vieles in Angriff: «Nicht, weil es schwer ist, wagen wir es nicht; sondern weil wir es nicht wagen, ist es schwer.» – Lucius Annaeus Seneca

Je älter ich wurde, je mehr begleiteten mich solche Verse. Einige möchte ich gerne verraten, in der Hoffnung, dass es auch andern hilft:

«Was ich dir jetzt rate, ist wichtiger als alles andere: Achte auf deine Gedanken, behüte dein Herz, denn sie entscheiden über dein Leben!» – Spr. 4,23

«Tue erst das Notwendige, dann das Mögliche und plötzlich schaffst du das Unmögliche.» – Franz von Assisi

«Es ist ein Gesetz im Leben: Wenn sich eine Tür schliesst, öffnet sich dafür eine andere. Die Tragik ist jedoch die, dass der Mensch immer nach der geschlossenen Türe zurückblickt und die neu geöffnete nicht beachtet.» – Unbekannt

«Nicht die Glücklichen sind dankbar. Es sind die Dankbaren, die glücklich sind.» – Francis Bacon

«Die einzige Behinderung im Leben ist eine schlechte Einstellung.» – Scott Hamilton, Olympia-Gold im Eiskunstlauf

«Ein fröhliches Herz macht den Körper gesund, aber ein trauriges Gemüt macht kraftlos und krank.» – Spr. 17,22

«Wer sich freut über das, was man hat und kann, hat keine Zeit zum Klagen über das, was fehlt oder nicht getan werden kann.» – Unbekannt

«Pessimisten fürchten den Wind. Optimisten hoffen, dass er sich dreht. Realisten richten ihre Segel aus!» – Unbekannt

**«Ich dachte mir: Es muss einen Weg
geben, auch für mich! So nahm ich vieles
in Angriff.»**

MARIANNE BRANDSTETTER

Besten Dank an den SZBLIND. Für die Fachpersonen, die uns begleiten und unterstützen, gilt der folgende Vers: «Freundlichkeit ist eine Sprache, die Taube hören und Blinde lesen können.»
– Mark Twain

**KÜNSTLER ►
HERR F.**

**ALTER
78**

**ART DER HÖRSEHBEHINDERUNG
SCHWERHÖRIG UND BLIND**



Trotz Seh- und Hörbehinderung mit Skiern unterwegs zur Lämmerenhütte

1983 nahm ich mit einer kleinen Gruppe am ersten Skitourenlager für Sportler und Sportlerinnen mit einer Sehbehinderung teil. Für mich als zusätzlich stark hörbehinderte Sportlerin lernten die Begleiter extra das Lormalphabet, um sich mit mir verständigen zu können.

Früh am ersten Tag starteten wir schwer bepackt mit unseren Rucksäcken vom Berghotel Schwarzenbach zu unserer ersten grossen Skitour zur Lämmerenhütte. Wir zogen die Felle auf, schnallten die Skier an und setzten uns in Bewegung. Auf mehr oder weniger flachem Terrain legten wir eine ansehnliche Strecke zurück. Ich frohlockte innerlich. Dieses Gelände gefiel mir. Es drohte kein Abgrund weit und breit, keine engen Passagen. Voller Freude und entspannt folgte ich meinem Guide, der meist vor mir voraus glitt oder manchmal neben mir im Gleichschritt vorwärtsstrebte. So brachten wir Kilometer um Kilometer hinter uns. Doch allmählich verengte sich das Gelände, die Berge rückten näher und näher. Ich fragte mich schon besorgt, wie wir denn wohl die Lämmerenhütte erreichen würden, die ja auf 2500 Meter über Meer liegt. Vor uns türmte sich bedrohlich und abweisend ein Steilhang auf. Vergebens suchte ich nach einer Stelle, die flacher aussah. Mussten wir denn wirklich auf diesem Steilhang hochsteigen? Gab es keine leichtere Route? Mir rutschte das Herz in die Hose, die Angst kroch in alle meine Glieder. Wie sollte ich diesen Hang bezwingen? Schaffte ich das überhaupt? Mir blieb keine andere Wahl. Ich biss auf meine Zähne, spannte alle meine Muskeln an, mobilisierte meine Kräfte und folgte dem Guide bergauf. In engen Serpentinengewannen wir langsam an Höhe. Mitten im Hang zwang mich das Terrain zu einer abrupten Richtungsänderung, was nur mit einer Spitzkehre zu erreichen war. Spitzkehren beherrschte ich schon im Flachland kaum, wie sollte ich es dann in diesem steilen Gelände schaffen? Stocksteif und ganz verkrampft stand ich an Ort und Stelle, versuchte mir Mut zuzusprechen. Schliesslich gab ich mir einen Ruck und wie durch ein Wunder gelang mir mit Hilfe meines Guides die Richtungsänderung. Weiter und weiter stiegen wir bergauf. Ich bot alle

AUTORIN
SUZANNE KUNZ

ALTER
76

ART DER HÖRSEHBEHINDERUNG
SCHWERHÖRIG UND BLIND

TEXT IN GEBÄRDENSPRACHE



Willenskraft auf, um dem Guide zu folgen und meiner Angst Herr zu werden. Plötzlich flachte der Hang ganz leicht ab, das Gelände weitete sich. Wir hatten den Aufstieg geschafft. Vor uns dehnten sich sanfte Hügel, die wir mühelos erklimmen und schliesslich vor der Lämmerenhütte standen. Welch eine Erleichterung, welch eine Freude und Genugtuung. Ich hatte es geschafft, hatte den Steilhang mit meinen Skiern erklimmen aus eigener Kraft, ich Suzanne. Ich hatte nicht nur das Ziel erreicht, sondern auch meine Angst besiegt trotz meiner starken Seh- und Hörbehinderung. Ich durfte mich auf die bevorstehenden Ausflüge auf die umliegenden Berge freuen.

**«Ich hatte nicht nur das Ziel erreicht,
sondern auch meine Angst besiegt trotz
meiner starken Seh- und Hörbehinderung.»**

SUZANNE KUNZ



AUTORIN
SILVIA FÖHN

ALTER
69

ART DER HÖRSEHBEHINDERUNG
TAUBBLIND

TEXT IN GEBÄRDENSPRACHE



Eine fürsorgliche Helferin oder Low Vision ganz anders

Wieder einmal machte ich mit meinem gut sehenden Partner einen Ausflug. Wir fuhren mit dem ÖV nach Brunnen und stiegen eine lange Treppe zur Klosteranlage Ingenbohl hinauf. Wie immer, wenn mich mein Partner führt, hatten wir zwei weisse blindengerechte Wanderstöcke dabei, die wir je in der äusseren Hand hielten. Weil die Sonne kraftvoll auf uns herunter schien, hatten wir unsere Sonnenbrillen aufgesetzt. Wir wollten in das vor zwei Jahren neu eröffnete Restaurant, um Mittag zu essen. Da wir den Weg dorthin nicht wussten, gingen wir in das nächstgelegene Gebäude, die Privatschule Theresianum. Wir gelangten dann in die Mensa, wo die Schülerinnen ihre Malzeiten einnahmen. Eine freundliche Angestellte fragte nach unserem Wohnort. Wir gaben bereitwillig Auskunft. Sie meinte nach kurzem Zögern, dass sie uns ein Stück des Weges begleitet, damit wir uns auf dem grossen Klosterareal nicht verlaufen. Da wir immer noch die Sonnenbrillen auf der Nase hatten und je einen Wanderstock in der Hand hielten, dachte die Frau wohl, dass wir beide nicht gut sehen. Sie nahm mich kurzerhand an ihre linke und meinen Partner an ihre rechte Seite. Und so gingen wir bis zu einer Treppe. Ich stieg dann mithilfe eines Treppengeländers, das ich mit einer Hand ertastete und festhielt, alleine die Stufen hinunter. Meinen Partner hängte sie fürsorglich ein und begleitete ihn behutsam die Treppe abwärts. Sie beschrieb uns den weiteren Weg und wünschte uns alles Gute. Wir bedankten uns für ihre herzliche Begleitung und gingen langsam zum Restaurant. Dann schmunzelten wir beide über die tolle Hilfe, die mein gut sehender Partner erhalten hatte. Er hatte diese «Blindenbegleitung» genossen und darum unsere Helferin in ihrem Glauben gelassen, dass er auch nicht gut sieht. Er sagte, es war ein schönes Gefühl, Hilfe angeboten zu bekommen, aber auch Hilfe anzunehmen. Ohne Blinden-Wanderstöcke und Sonnenbrillen trauen wir uns nun aber nicht mehr in die Mensa des Klosters Ingenbohl!

◀ KÜNSTLER
PAUL LEIBUNDGUT

ALTER
73

ART DER HÖRSEHBEHINDERUNG
SCHWERHÖRIG UND BLIND

Weniger ist mehr

weniger sehen – mehr berühren
weniger Freunde – mehr echte Freunde
weniger Infos – mehr verstehen
weniger visuell – mehr Achtsamkeit
weniger Tempo – mehr erleben
weniger Auswahl – mehr einfachere Entscheidungen
weniger TV – mehr lesen und reflektieren
weniger mobil – mehr Gemütlichkeit und Erholung
weniger Sinne – mehr Einzigartigkeit
weniger schnell – mehr erreichen

AUTOR
BEAT MARCHETTI

ALTER
54

ART DER HÖRSEHBEHINDERUNG
TAUBBLIND

TEXT IN GEBÄRDENSPRACHE



KÜNSTLERIN ►
FRAU H.

ALTER
82

ART DER HÖRSEHBEHINDERUNG
SCHWERHÖRIG UND
SEHBEEINTRÄCHTIGT



Meine Sicht auf mein Leben als Späterblindeter

Was heisst es, blind zu sein? Meiner Meinung nach besteht ein grosser Unterschied zwischen Menschen, die blind auf die Welt kommen und Menschen, die spät erblindet sind. Sie müssen auf verschiedenen Wegen lernen, das Leben zu meistern. Meine Ansicht mag nicht für alle gültig sein, denn hundert blinde Menschen sind hundert Meinungen. Ich möchte aber meine Wahrnehmung in Zusammenhang mit meiner Späterblindung schildern.

Wenn du weisst, dass du eines Tages vielleicht blind wirst, bereitest du dich auf diese Situation vor? Kannst du das überhaupt? Wartest du ab, was kommt? Stehst du deiner neuen Situation machtlos gegenüber? Suchst du Hilfe? Teilst du dich mit? Es gibt viele Momente, die nicht einfach zu bewältigen sind. Meine Frau und ich haben vor unserer Hochzeit besprochen, dass etwas mit meinen Augen passieren könnte. Dennoch lebten wir unser Leben wie jede andere Bürgerin und jeder andere Bürger auch. Wir wollten uns nicht verrückt machen über etwas, was man sowieso nicht beeinflussen kann. Einzig die regelmässigen Kontrollen beim Augenarzt, auch mit unseren Kindern, waren uns als Vorsichtsmassnahme wichtig. Wir wussten ja, dass ich eine Erbkrankheit habe, den Morbus Wagner, und wollten allfällige Probleme so rasch wie möglich erkennen.

Der Sehverlust begann, als ich 42 Jahre alt war. Es fühlte sich an, als ob bei meinem linken Auge ein Vorhang hinuntergefallen wäre. Ich sah nur noch wie in dichtem Nebel – einfach grau. Im Unispital Zürich wurde die Diagnose der Netzhautablösung bestätigt. Als sich zusätzlich die Linse stark trübte, war eine Operation unumgänglich. Obwohl die Netzhaut wieder befestigt und bei einer weiteren Operation der Augendruck stabilisiert wurde, blieb mein Auge von diesem Tag an blind. Eine neue Situation, an welche ich mich zuerst gewöhnen musste. Leider blieb auch mein zweites Auge nicht von einer Netzhautablösung verschont. Dieses Mal war der Eingriff zwar erfolgreich, aber meine Augenlinse wurde ein Jahr später ebenfalls trüb und auch meine Hornhaut wurde krank. Eine zweite Operation half nicht, mein Auge zu retten.

AUTOR
HEINZ HINTERMANN

ALTER
78

ART DER HÖRSEHBEHINDERUNG
SCHWERHÖRIG UND BLIND

TEXT IN GEBÄRDENSPRACHE



Mein Sehvermögen nahm laufend ab. Trotzdem klammerte ich mich an meinen Sehrest. Jedes Prozent schöpfte ich voll aus und so war der Gedanke, blind zu werden, für mich in weiter Ferne.

Nun bin ich seit 28 Jahren blind. Auch noch heute habe ich manchmal das Gefühl, dass ich Dinge, die ich eigentlich nicht sehen kann, doch sehe. Mein Vorstellungsvermögen ist sicher grösser als bei einer Person, die von Geburt an blind ist. Ich habe auch noch eine Erinnerung an Farben. Wenn jemand sagt, die Tomate ist rot, kann ich mir darunter etwas vorstellen, weil ich weiss, wie eine Tomate aussieht. Auch beim Träumen greife ich als Späterblindeter auf meine visuellen Vorstellungen der realen Welt zurück. Dennoch ist meine «visuelle Zeit» stehengeblieben: Meine Erinnerung knüpft an die Zeit vor meiner Blindheit an und wird immer blasser. Menschen, die blind auf die Welt kommen, nehmen statt mit den Augen alles mit den anderen Sinnen wahr. Sie begreifen die Umwelt auf eine andere Art als Sehende, mit ihren ganz eigenen Vorstellungen. Formen und Strukturen ertasten sie sich zum Beispiel. Bei der Farbwahrnehmung bedienen sie sich an Vergleichen: Die Wiese ist grün, der Himmel ist blau und die Sonne ist gelb. Wie ich durch Austausch mit geburtsblinden Personen erfahren habe, sind ihnen aber auch gerade beim Träumen keine Grenzen gesetzt.

**«Zum Glück habe ich ein
sehr gutes soziales Umfeld.»**

HEINZ HINTERMANN

In meinem Leben hat sich offensichtlich sehr viel geändert. Zum Glück habe ich ein sehr gutes soziales Umfeld und spüre einen Halt in meiner Familie, für den ich von Herzen dankbar bin. Gleichzeitig bin ich froh, dass sich mein Umfeld von Anfang an wie vor der Erblindung verhielt, und ich kein Mitleid über mich ergehen lassen musste. So habe ich auf meinem eigenen Weg gelernt, das Leben zu meistern.



AUTOR
RUDOLF KISTLER

ALTER
73

ART DER HÖRSEHBEHINDERUNG
SCHWERHÖRIG UND BLIND

TEXT IN GEBÄRDENSPRACHE



Mein Dank für 100 Jahre Fachstelle Hörsehbehinderung des SZBLIND

Als Betroffener mit einer Blindheit und Hörbehinderung hat mir der SZBLIND während der letzten zwölf Jahre ermöglicht, an seinen speziell konzipierten Freizeitangeboten teilzunehmen. Besonders verdanken möchte ich die hervorragende Organisation dieser Tagesanlässe und Ferienwochen. So werden zum Beispiel Reisepläne, Programminhalte, Beschreibungen von Kursen und Teilnehmerlisten schriftlich als Braille-Unterlage oder per Mail zugestellt. Möglich machen solche Anlässe freiwillige Begleitpersonen, die uns in der Kommunikation und Orientierung sowie in der Mobilität unterstützen.

Besonders in Erinnerung geblieben ist mir der Besuch der Messe «Swiss Handicap». In Begleitung einer Kommunikationsassistentin des SZBLIND durfte ich dort das Blindenschiessen ausprobieren. Es war eindrücklich, wie ich mir die Zielscheibe dank eines Sensors über einen Kopfhörer vorstellen konnte: Die Position des Gewehrs wurde mir in akustische Töne umgesetzt, damit ich wusste, wann ich abdrücken muss. Anschliessend lag wie an der Chilbi der Geruch der Geschosse in der Luft.

Zweimal im Jahr findet die Tagung Philosophie statt, die zu einem beliebten Treff mit anderen von Hörsehbehinderung betroffenen Kolleginnen und Kollegen geworden ist. Ein kompetenter Fachmann begleitet und moderiert unser «Nachdenken» über verschiedene Themen. Einmal haben wir uns zum Beispiel über «Grenzen» ausgetauscht.

Gerne nehme ich auch das Aquafit-Angebot des SZBLIND in Anspruch. Aquagymnastik draussen und in der Halle gibt uns die Möglichkeit, uns frei zu bewegen. Wasser ist ein Medium, das für uns Sinnesbehinderte wirklich ideal ist. Anhand von Bassinrändern, Bodenbeschaffenheit und Geräuschen von laufendem Wasser können wir uns recht gut orientieren. Dabei helfen uns natürlich die freiwilligen Begleitenden.

Das eindrückliche Engagement von Freiwilligen ist auch sonst im Alltag unentbehrlich. Sei es für Spaziergänge, kleine Wanderungen, Einkäufe sowie Arzt- und Akustiktermine – die Unterstützung

◀ KÜNSTLERIN
COLETTE ZOA

ALTER
72

ART DER HÖRSEHBEHINDERUNG
SCHWERHÖRIG UND
SEHBEEINTRÄCHTIGT

ist nicht mehr wegzudenken. Ohne sie wäre mein Alltagsleben sehr eingeschränkt. Herzlichen Dank für den mit viel Idealismus geleisteten Einsatz! Dank Kommunikationsassistentinnen und Kommunikationsassistenten habe ich auch meine Administration im Griff: Sie helfen mir beim Einordnen von Belegen, Ausführen von Zahlungen und beim Sortieren von eingegangener Post. In wenigen Worten: Mit dem Unterstützungsangebot vom SZBLIND eröffnen sich mir viele Möglichkeiten.

**«Das eindruckliche Engagement von
Freiwilligen ist im Alltag unentbehrlich.»**

RUDOLF KISTLER



Trotz allem das Leben gestalten

AUTORIN
ANITA ROTHENBÜHLER

ALTER
78

ART DER HÖRSEHBEBINDERUNG
SCHWERHÖRIG UND
SEHBEEINTRÄCHTIGT

TEXT IN GEBÄRDENSPRACHE



Es ist 1986. Ich bin 40, Ehefrau und Mutter zweier Kinder. Bis hierhin waren Kindheit, Schule, Ausbildung und Alltagsleben – mit der angeborenen Schwerhörigkeit, ohne Hörgeräte und dem immer schlechter werdenden Sehvermögen – stressvoll, geprägt von Missverständnissen und Unsicherheit. Ich bin 40 und muss mich endgültig vom Gedanken eines Wiedereinstiegs als Chemische Laborantin verabschieden. Damit geht ein wichtiger Teil meiner Identität verloren. Menschlich fühle ich mich reduziert auf das Usher-Syndrom Typ 2, das auf dem Höhepunkt ist ... und mir wird die gesamte Tragweite meiner Situation bewusst.

An diesem tiefsten Punkt, erschöpft und der seelischen und körperlichen Aufs und Abs überdrüssig, die Usher 2 mit sich brachte, wurde mir klar: «Bis hierhin und nicht weiter!» In diesem Auflehnen lag die Kraft, gesetzte Grenzen zu sprengen. Ich wollte mein Leben gestalten! Ansporn waren mir dabei Menschen, die ich kennengelernt hatte. Deren würdige Lebendigkeit wollte ich erfahren und wollte ebenfalls Vorbild sein: für mich selbst, meine Kinder, meine Familie, mein Umfeld und für Menschen mit Hörsehbeeinträchtigung. Und vielleicht würde ich irgendwann auch den Sinn von Usher 2 für mich erkennen.

Als erstes eignete ich mir über mehrere Jahre hinweg ein fundiertes Wissen im künstlerischen Bereich an. Das wiedergewonnene Selbstwertgefühl weckte in mir neue Ziele. Und bereits 1998 war ich Mitbegründerin der Schweizerischen Hörsehbehinderten-Vereinigung, der späteren «tactile Deutschschweiz». Wir erkannten bald, dass die Bereiche Sprache, Hilfsmittel und Personelles in der Kommunikationskultur hörsehbeeinträchtigter Menschen eine Einheit bilden müssen, um Isolation zu vermeiden. Aus dieser Erkenntnis heraus erarbeiteten wir das Ausbildungskonzept «Lormfachlehrer/-in», das Lehrmittel «Lormen – Stufe 1 und 2» sowie das Lehrbuch «Die Haptische Kommunikation» (2. Auflage 2019). Aus diesem Tun heraus zeigte sich mir dann auch der Sinn von Usher 2: Es war ein Türöffner ins Feld, gemeinsam aus unseren Anliegen Brücken zu bauen.

Mein Leben mit Usher 2 erinnert mich an das Erdbeben von 1960 in meiner Heimat Chile. Dort, wo ich aufwuchs, floss träge ein Fluss durch die schöne Landschaft. Nach dem Beben musste er einen neuen Weg finden. Wie der Fluss war auch ich durch die Gewalt von Usher 2 gezwungen, einen anderen Lebensweg einzuschlagen. Doch da, wo Wasser ist, entfaltet sich immer wieder neues Leben. Ja, dieses Naturereignis lebte mir seine schöpferische Kraft vor.

«In diesem Auflehnen lag die Kraft,
gesetzte Grenzen zu sprengen.
Ich wollte mein Leben gestalten!»

ANITA ROTHENBÜHLER

Musikalischer Höhenflug am inklusiven Konzert

AUTOR
GERD BINGEMANN

ALTER
63

ART DER HÖRSEHBEBINDERUNG
HÖRBEETRÄCHTIGT UND BLIND

Zum 100-Jahr-Jubiläum der Dienstleistungen für Menschen mit Hörsehbehinderung und Taubblindheit führte der SZBLIND einen festlichen Konzertanlass in der Tonhalle St. Gallen durch, bei welchem Menschen mit Hörsehbehinderung auf Anmeldung hin mitten im Orchester Platz nehmen durften. Einerseits bot mir dies die Möglichkeit, über das verbleibende Hörvermögen einzelne Instrumente klarer herauszuhören, andererseits die physisch spürbaren Musikschwingungen stärker zu erleben.

An der Probe des Orchesters vor der Premiere erklärten sich zudem verschiedene Musikerinnen und Musiker des Sinfonieorchesters St. Gallen bereit, Berührungen von Menschen mit Hörsehbehinderung während des Musizierens zuzulassen. Kommunikationsassistentinnen und -assistenten führten die Hände von Personen mit Hörsehbehinderung. Daraus ergaben sich teils unerwartet tiefgehende Begegnungsmomente. Besonders spannend fand ich:

- die verschiedenen Bewegungen des rechten Oberarms des Kontrabassisten – mal mit dem Bogen sägend, beim Finger-Pizzicato dagegen schön rund ruderd – überraschend fühlte sich auch sein Rücken an, welcher bei schnellen Sechzehntelnoten urplötzlich wie wild rüttelte; zudem der von den Bewegungen produzierte Wind, welcher bei den F-Löchern seines Basses spürbar war.
- meine Hand auf dem Bauch des Trompeters, wo ich kurz vor seinen Einsätzen die Intensität seines Atems spüren durfte; die durch den Tastballon in meiner Hand verstärkten Vibrationen, wenn er sein Instrument darauf richtete.
- das Vibrieren von Kontrabass, Trompete und Kontrafagott während des Spielens.
- die ruckartigen Bewegungen auf dem Drehstuhl des Paukisten, welcher abgesehen von Fortissimo-Passagen im Oberkörper erstaunlich ruhig blieb und viel aus dem Handgelenk spielte.
- die präzisen und kraftvollen Einsätze der beiden Posaunisten, zwischen welchen ich auch einmal sitzen durfte.

– und schliesslich die sehr unterschiedlichen Körperbewegungen des Dirigenten, dessen zuweilen tiefen Atmungen sowie seine kurzen Zurufe und sein Mitsingen einer Melodie.

Es war spannend, die Probe, welche ich hautnah mitverfolgen durfte, einen Tag später am Tonhallekonzert mit dem Erlebnis aus Distanz im Publikum zu ergänzen. Aus der «Gesamtschau» konnte ich quasi immer wieder zu den einzelnen Personen hinzoomen, an welche ich mich bei den entsprechenden Musikpartien mit all den im doppelten Sinne «berührenden Momenten» sehr gut erinnerte. Und – die Musik fügte sich nun für mich zu einem Gesamtpaket zusammen: mit wunderbar gespielten Instrumenten sowie Musikern, die ihr Handwerk meisterhaft beherrschen: Modestas (Dirigent), Alain (Tenorposaune), Jérôme (Bassposaune), Rüdiger (Kontrafagott), Markus (Trompete), Manuel (Kesselpauken) sowie Simon und Gregory (Kontrabass).

Meine Frau hat Bekannten nach dem Konzert fasziniert davon erzählt, dass Modestas Pitrenas sehr speziell dirigiert habe und dabei förmlich ins Tanzen geraten sei. Im Gegensatz zu anderen Konzerten konnte diesmal auch ich als blinder Mann mit Hörbehinderung genau das nun aus eigener «Anschauung» voll und ganz bestätigen. Diesen Ausbund an Körpersprache durfte ich schliesslich während der Orchesterprobe im wahrsten Sinne des Wortes ganz direkt «begreifen». Auch die aktuelle Stimmung des Dirigenten blieb mir nicht verborgen! Zudem stand ich in jener Phase mit ihm zusammen im Zentrum des Geschehens: Gab er Zeichen links, folgte gleich darauf eine musikalische Antwort einiger Instrumente von links – dito rechts, womit sich das bisher gar nicht beachtete diffuse Stereopanorama des Sinfonieorchesters vor mir immer deutlicher entfaltete. Mit einem Satz: Der Anlass hat sein Ziel erreicht! Persönlich fände ich erneute derartige Anlässe für Menschen mit Hörsehbehinderung super, damit sie auch einen so genialen musikalischen Höhenflug wie ich erleben dürfen.



AUTORIN
GABRIELLE JEANNERET

ALTER
85

ART DER HÖRSEHBEHINDERUNG
SCHWERHÖRIG UND
SEHBEEINTRÄCHTIGT

Die Rosen unter den Dornen finden

Blinde Menschen sehen den Regen nicht, aber sie hören ihn.
Gehörlose Menschen hören den Regen nicht, aber sie sehen ihn.
Menschen mit einer doppelten Sinnesbeeinträchtigung sehen ihn nicht, hören ihn nicht, aber sie können ihre Hand ausstrecken, um zu spüren, wie er fällt!

«Menschen mit einer doppelten Sinnesbeeinträchtigung sehen den Regen nicht, hören ihn nicht, aber sie können ihre Hand ausstrecken, um zu spüren, wie er fällt!»

GABRIELLE JEANNERET

In den Jahren 1944 bis 1945 grassierte eine schwere Masernerpidemie in der Schweiz. Ich erkrankte, als ich fünf Jahre alt war. Die Masern befielen meine Augen und Ohren, und ich musste mehrere Wochen im Halbdunkel verbringen. Die Folge war eine starke Kurzsichtigkeit und auch mein Gehör kehrte nie vollständig zurück. Mit 36 Jahren hatte ich eine schwere Netzhautablösung und gleichzeitig eine doppelte Mittelohrentzündung und Entzündung des Schläfenbeins. Ab diesem Zeitpunkt bekam ich mein erstes Hörgerät. In der darauffolgenden Zeit musste ich mich noch sieben weiteren Augenoperationen unterziehen.

Trotz meiner Beeinträchtigung konnte ich meine Grund- und Sekundarschulzeit sowie mein Studium auf ganz normale Weise absolvieren. Mein Berufsleben in einer christlich-sozialen Stiftung, die sich für benachteiligte Kinder und Jugendliche einsetzte, war ein voller Erfolg. Ich arbeitete nicht nur im Sekretariat, sondern auch mit den Kindern und Jugendlichen. Ich hatte das Privileg, bis zum Alter von 60 Jahren zu arbeiten.

◀ KÜNSTLERIN
ELISABETH BACHMANN

ALTER
70

ART DER HÖRSEHBEHINDERUNG
SCHWERHÖRIG UND
SEHBEEINTRÄCHTIGT

Wie bewältigt man den Alltag mit einer doppelten Sinnesbeeinträchtigung? Das ist alles andere als einfach! Natürlich gibt es Momente, in denen man entmutigt ist. Es wäre wunderbar, wieder einen

schönen Sonnenuntergang zu sehen oder einfach nur das Lächeln eines Kindes. Es wäre ebenfalls sehr wünschenswert, ohne Probleme auf andere zuzugehen und mit den Nachbarn zu plaudern.

Um den Alltag zu meistern, braucht es viel guten Willen, Geduld und Durchhaltevermögen. Es ist sehr wichtig, seine doppelte Sinnesbeeinträchtigung zu akzeptieren, sonst wäre man unglücklich und voller Verbitterung. Wo es Dornen gibt, muss man lernen, die Rosen zu finden. Da ich gläubig bin, habe ich eine innere Kraft, die nicht von mir selbst kommt, sondern von Gott.

Ich möchte gerne über das aktuelle Geschehen informiert sein und wissen, was auf der Welt passiert. Aber ohne meine beiden Hörgeräte kann ich nichts hören. Dank einer speziellen Induktionsschleife, die vom SZBLIND am Fernseher und Radio installiert wurde, kann ich die Nachrichten, Tagesmeldungen und interessante Dokumentationen verfolgen. Auch mein Lesegerät und mein Computer ist mit einer Induktionsschleife ausgestattet. Da ich Bildschirme nicht lesen kann, arbeite ich ausschliesslich mit der Sprachausgabe. Apropos Sehverlust: Es ist sehr wichtig, die Dinge immer wieder an denselben Platz zurückzulegen, sonst findet man sich nie zurecht. Die Finger unserer Hände sind sehr wertvoll und nützlich. Sie ersetzen in gewisser Weise unsere Augen: Sie tasten, sie berühren, sie suchen.

Ich musste lernen, von anderen abhängig zu sein und um Hilfe zu bitten. Und ich musste meinen kleinen Stolz ablegen! Das war nicht einfach, denn ich mag es nicht, andere Menschen zu stören. Aber dank lieber Freunde und freiwilliger Begleitpersonen, die vom SZBLIND ausgebildet werden, kann ich in meiner Wohnung bleiben und meinen Alltag bewältigen. Meine liebe Freundin Christiane kümmert sich um alle meine praktischen, alltäglichen und administrativen Angelegenheiten. Wenn etwas nicht mehr funktioniert oder kaputt geht, ist ihr Mann meine Rettung. In der Regel begleitet mich einmal wöchentlich eine freiwillige Begleitperson zum Einkaufen und an einem Morgen pro Woche liest mir eine Freiwillige vor. Dank eines speziellen Budgets, das mir vom SZBLIND zur Verfügung gestellt wird, nehme ich manchmal die Dienste einer Kommunikationsassistentin in Anspruch.

Meine beiden Blindenführhunde Mali und Yana, die ich im Alter von 66 und 75 Jahren erhalten habe, waren mir eine grosse Hilfe. Aber sie waren auch treue und freundliche Begleiter. Sie haben mir alles gegeben, mich enorm bereichert und mich viel gelehrt. Besonders Yana hat mich während meiner fortschreitenden Sehbeeinträchtigung sehr ermutigt und unterstützt. Sie war äusserst freundlich und von grenzenloser Zuneigung. Im Juni 2023 musste sie eingeschlafert werden, und ihr Verlust hinterlässt noch immer eine grosse Lücke. Ich kann nicht mehr alleine aus dem Haus gehen und bestimmte Aktivitäten ausführen. Mit 85 Jahren ist es nicht mehr möglich, einen weiteren Hund zu übernehmen.

«Ich musste lernen, von anderen abhängig zu sein und um Hilfe zu bitten. Und ich musste meinen kleinen Stolz ablegen! Das war nicht einfach, denn ich mag es nicht, andere Menschen zu stören.»

GABRIELLE JEANNERET

Der SZBLIND setzt alles daran, Menschen mit Hörsehbehinderung und Taubblindheit am gesellschaftlichen Leben teilhaben zu lassen und sich als Teil der Gesellschaft zu fühlen. Seine verschiedenen Aktivitäten und Treffen tragen zu unserem Wohlbefinden bei. Ich schätze besonders die Tagesausflüge und die guten Mahlzeiten im Restaurant. Die jährlichen Ferienwochen werden immer mit Freude erwartet. Es ist ein grosses Vergnügen, sich mit Freunden mit der gleichen Beeinträchtigung zu treffen und Zeit mit einem engagierten und hingebungsvollen Team von Leitenden und freiwilligen Begleitpersonen zu verbringen. Auf die wertvollen Dienste und nützlichen Ratschläge des gesamten Teams zählen zu können, ist ein grosses Privileg. Ich persönlich weiss nicht, wie ich meine doppelte Beeinträchtigung ohne den SZBLIND bewältigen könnte.



◀ KÜNSTLERIN
VIVIENNE NÜESCH

ALTER
34

ART DER HÖRSEHBEHINDERUNG
SCHWERHÖRIG UND
SEHBEEINTRÄCHTIGT

Impressum

Herausgeber

**Schweizerischer Zentralverein
für das Blindenwesen SZBLIND**

Schützengasse 4

CH-9000 St. Gallen

Telefon 071 223 36 36

information@szblind.ch

www.szblind.ch

Weiterführende Informationen
zum Thema Hörsehbehinderung
und Taubblindheit

**Schweizerischer Zentralverein
für das Blindenwesen SZBLIND
Fachstelle Hörsehbehinderung
und Taubblindheit**

Niederlenzer Kirchweg 1

CH-5600 Lenzburg

Telefon 062 888 28 68

taubblindheit@szblind.ch

www.taubblind.ch

Layout

sags GmbH

www.sags.ch

Fotos

kurzschuss photography gmbh

www.kurzschuss.ch

BSC Association

photo.bsc8.ch



© 2024, SZBLIND

